

Was halten und was erwarten Grundschul-Eltern in Weinheim von der schulischen Inklusion?

Cornelia Kraut und Theo Klauß

Seit die UN-Behindertenrechtskonvention im Jahr 2009 auch in der BRD zum gültigen Recht wurde, hat die Idee der Inklusion deutlichen Aufwind erfahren. In Weinheim und Umgebung hat eine sehr aktive Elterngruppe – in Kooperation mit Staatlichem Schulamt, Allgemeinen und Sonderschulen, Kommune, Pädagogischer Hochschule Heidelberg etc. – dazu beigetragen, dass bereits eine beträchtliche Zahl von Kindern im Grundschulalter mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Allgemeine Schulen eingeschult wurden. Doch längst nicht alle Eltern konnten bereits Erfahrungen mit der Inklusion sammeln, und viele stellen sich die Frage, wie es nach der Grundschulzeit weitergehen wird. Auf Anregung von und in Kooperation mit dem Arbeitskreis Inklusion Weinheim hat die Pädagogische Hochschule Heidelberg eine Befragung von Eltern durchgeführt, die Kinder im Grundschulalter haben und in Weinheim und Umgebung wohnen. Sie konnten sich über ihre Erfahrungen mit dem Thema ‚schulische Inklusion‘ äußern, zu ihrem Informationsstand, ihrer Meinung und ihren Erwartungen für deren Fortführung in weiterführenden Schulen.

Sehr erfreulich war die Resonanz der Eltern: von ca. 2100 ausgegebenen Fragebögen kamen von 13 Grund- und 2 Sonderschulen 985 Bögen zurück, ein beachtliche Quote von 47%, die auf ein großes Interesse am Thema schließen lässt. Es waren vor allem Mütter (86%), die sich geäußert haben, bemerkenswerter Weise mit durchschnittlich 2,5 Kindern, was deutlich über dem BRD-Durchschnitt liegt. Möglicherweise interessieren sich Familien mit mehreren Kindern auch mehr für die Inklusion? Die Kinder der befragten Eltern verteilen sich gleichmäßig auf die Klassenstufen eins bis vier, und die Klassen haben durchschnittlich 22 Kinder – eine günstige Bedingung für einen Unterricht, in dem jedes Kind beachtet und individuell angesprochen wird. Etwa 15% der Eltern geben an, dass ihr Kind Förderbedarf hat – auf Grund von Behinderungen, aber auch wegen ADHS, Leserechtschreibschwäche etc.

Erfahrungen der Eltern mit Inklusion

Insgesamt 130 Eltern können bereits auf Erfahrungen ihres eigenen Kindes in einer inklusiven Klasse zurückgreifen (14% der Befragten), weitere 62 haben ein weiteres Kind in einer inklusiven Klasse (7%), und zwei Drittel geben an, dass es an der Schule ihres Kindes eine inklusive Klasse gibt. Damit hat bereits eine deutliche Mehrheit der Eltern die Chance, Erfahrungen mit diesem Thema zu machen – zumindest derer, die sich beteiligt haben.

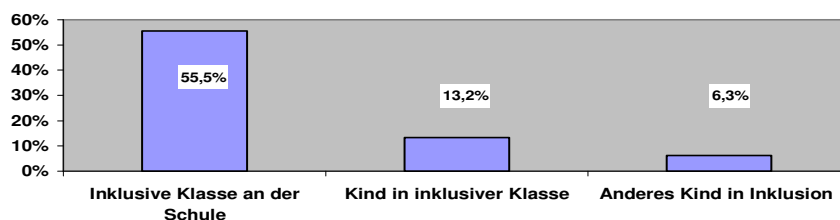


Abbildung 1: Erfahrungen der Eltern mit inklusiven Klassen (N=985)

Informationen zur Inklusion

Immerhin zwei Drittel der befragten Eltern haben bereits Informationen zur Inklusion erhalten.

Haben Sie bereits Informationen darüber bekommen, was Inklusion bedeutet und wie sich das auf die Schulen in Weinheim und Umgebung bzw. Ihre Schule auswirkt?		Anteil
ja	604	64,1%
nein	338	35,9%
Gesamt	942	100,0%

Tabelle 2: Informationen zur Inklusion erhalten? N= 942

Diese Informationen sind auch einigermaßen aktuell: 75% haben diese im letzten Jahr erhalten, davon 30% im vergangenen Vierteljahr. Bemerkenswerter Weise geben fast so viele Eltern (52,1%) an, solche Infos aus dem Familien- und Freundeskreis erhalten zu haben wie aus der Grundschule (53,2%), sowie aus den Medien (45,2%). Doch eine Mehrheit der beteiligten Eltern fühlt gar nicht (15,6%) oder eher nicht gut über die Inklusion informiert (38,2%). Die Eltern, die die Grundschule als Info-Quelle angeben fühlen sich am besten informiert – und deren Kind eine inklusive Klasse besucht. Den meisten Informationsbedarf gibt es demnach bei den Eltern, die noch keine direkte Berührung mit der Inklusion hatten.

Was wünschen sich Eltern am häufigsten an Informationen? In einer ‚offenen‘ Frage konnten sie hier selbst formulieren, was ihnen wichtig ist. Deutlich an der Spitze steht der Wunsch, etwas über die konkrete Unterrichtsgestaltung und Leistungsbeurteilung zu erfahren (112 Nennungen). Dann möchten Eltern mehr über konkrete Erfahrungen mit der Inklusion erfahren (56) – sowohl positive als auch negative. Es folgen Wünsche, die einen allgemeinen Informationsbedarf zur Inklusion und ihrer Umsetzung belegen (55). Dann interessiert viele Eltern die Personalsituation in der Inklusion (49) und die Auswirkungen auf die SchülerInnen (47) sowie die erforderlichen Ressourcen für die konkrete Umsetzung (37), Rahmenbedingungen wie Klassengröße und -teiler (22) und gesetzliche Regelungen (17). Etliche Eltern wollen auch mehr Informationen zu verschiedenen Aspekten von Behinderungen (44). Einige fragen auch nach den zu erwartenden Erfolgen (14) sowie nach möglichen Grenzen (7) der Inklusion.

Einstellungen der Eltern zur Inklusion

Welche Meinungen und Einstellungen zur Inklusion haben nun die Eltern ausgebildet? Auf die Frage, ob sie sich wünschen (würden), dass Ihr Kind in eine inklusive Klasse geht, gibt es eine deutliche Tendenz ‚pro Inklusion‘: 57,8% wünschen das (47,2% ‚eher ja‘ und 10,6% ‚ja sehr‘). Eher dagegen ist ein Drittel (34,9%) und definitiv wollen es 7,3% nicht.

Sehr erfreulich ist das ‚Zeugnis‘, das die Eltern den Schulen und den LehrerInnen in Weinheim und Umgebung insgesamt ausstellen. Fast durchwegs gut schätzen die Eltern die schulischen Rahmenbedingungen ein. Die sächliche Ausstattung halten 55,9% für ‚eher‘ und 35,4% für ‚sehr gut‘. Ähnlich sehen sie die räumliche Ausstattung (56,5% ‚eher‘/ 30,1% ‚sehr gut‘). Auch die personelle Ausstattung – dazu gehört auch die Verfügbarkeit von SonderpädagogInnen und Schulbegleitungen – wird nur von 4% als nicht gut und 15,1% als ‚eher nicht gut‘ beurteilt.

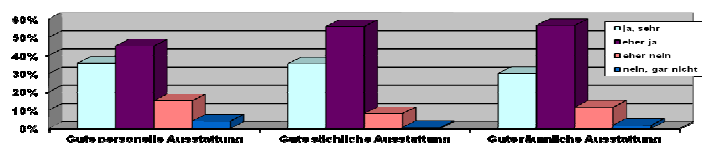


Abbildung 2: Beurteilung der Rahmenbedingungen

Eltern von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf urteilen hier noch positiver, sie stimmen einer ‚guten personellen Ausstattung‘ zu 76% gg. 65,5% ‚sehr‘ zu und der räumlichen zu 52% gg. 36,8%, und auch bei der sächlichen Ausstattung sind 50% gg. 40% ‚sehr‘ der Auffassung, dass diese gut sei. Und die Eltern von Kindern in inklusiven Klassen stimmen hier zu.

Einschätzung der Pädagogik / der LehrerInnen

Ein großes ‚Lob‘ bekommen die Lehrkräfte vor allem hinsichtlich ihres Engagements: 59,2% der Eltern finden ‚sehr‘, dass diese besonders engagiert seien, und 32,1% stimmen dem ‚eher‘ zu, nur 7,3% sagen ‚eher nein‘, und lediglich 1,4% (das sind 13 Eltern) halten die Lehrerinnen und Lehrer für gar nicht ‚besonders engagiert‘. Ähnlich viele Befragte finden, dass die Lehrpersonen mit den SchülerInnen insgesamt gut zurechtkommen.

Ein etwas anderes Bild ergibt sich bei den Einschätzungen der Eltern zur Unterrichtsgestaltung. Zunächst trauen sich hier offenbar längst nicht alle Eltern ein Urteil zu, nur 79% bzw. 75% äußern sich dazu. Diese gehen mehrheitlich davon aus, dass der Unterricht ‚methodisch abwechslungsreich‘ gestaltet wird (28,3% ‚ja, sehr‘; 52,4% ‚eher ja‘). Immerhin 32,9% sind aber nicht der Meinung, dass die Lehrpersonen differenzierte Lernaufgaben geben (6,4% ‚gar nicht‘ und 26,5% ‚eher nein‘). Nur 20,4% stimmen dieser Aussage ganz zu. Hier gibt es offenbar – nach Einschätzung der Eltern – eine Schwä-

che in einem didaktischen Bereich, der für gemeinsamen Unterricht mit heterogenen Lerngruppen wichtig ist.

Eltern von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf schätzen das Lehrerhandeln fast durchgehend (noch) positiver ein als die anderen Eltern. Lediglich zur Aussage, die LehrerInnen gäben differenzierte Lernaufgaben, gibt es keinen wesentlichen Unterschied, hier sagen diese Eltern nur zu 36% ‚ja sehr‘, die anderen hingegen zu 41%. Eltern von Kindern in inklusiven Klassen schätzen ebenfalls vor allem das ‚besondere Engagement‘ der LehrerInnen noch höher ein – und sie stimmen viel häufiger der Aussage zu, dass die LehrerInnen ‚differenzierte Lernaufgaben geben‘ (34,7% gg. 17,3% ‚ja sehr‘).

Einschätzung der Lernerfolge und Förderung der Kinder

Wie wird die Schule nun bewertet im Blick auf die Lernmöglichkeiten und –fortschritte der Kinder? Hier gibt es zunächst ein besonders positives Ergebnis: 94,7% der Eltern sind der Auffassung, ihr Kind mache – seinen Möglichkeiten entsprechend – gute Lernfortschritte, 45% sind ‚sehr‘ dieser Meinung und 49,7% ‚eher‘. Dass ihr Kind ‚seinen Möglichkeiten entsprechend gefördert‘ wird, diesen Eindruck hat die Hälfte der Eltern ‚eher‘ (52,3%) und 31% ‚sehr‘ – etwa 20% sehen dies jedoch kritischer. Bei einer insgesamt sehr positiven Einschätzung gibt es demnach auch hier am ehesten Einschränkungen hinsichtlich dem passgenauen Eingehen auf jedes Kind, das weder unter- noch überfordert und den Möglichkeiten entsprechend gefördert werden sollte.

Einschätzung der Lernerfolge und Förderung der Kinder	nein, gar nicht	eher nein	eher ja	ja, sehr	N
Mein Kind macht seinen Möglichkeiten entsprechend gute Lernfortschritte	0,3%	5,0%	49,7%	45,0%	944
Mein Kind wird im Unterricht teilweise überfordert	38,3%	49,5%	10,5%	1,7%	895
Mein Kind wird teilweise im Unterricht unterfordert	21,7%	58,6%	16,3%	3,3%	869
Mein Kind wird seinen Möglichkeiten entsprechend gefördert	2,1%	14,6%	52,3%	31,0%	912
Der gemeinsame Unterricht von Kindern mit und ohne Behinderung ist/wäre eine Bereicherung für mein Kind	5,6%	14,6%	52,0%	27,8%	766

Tabelle 3: Lernerfolg und Förderung

Wenn die Kinder Förderbedarf haben, sehen die Eltern die Lernerfolge ähnlich wie andere, sie geben nur etwas häufiger an, dass ihre Kinder im Unterricht teilweise überfordert werden können (4,0% ‚ja sehr‘ und 8,0% ‚eher ja‘ gg. 2,0% und 0,0%), während sie andererseits noch häufiger als andere der Meinung sind, ihr Kind werde seinen Möglichkeiten entsprechend gefördert und der gemeinsame Unterricht stelle eine Bereicherung für alle Kinder dar.

Einschätzungen zur Situation des Kindes in der Klasse

Auch zur Situation ihres Kindes in der Klasse liegen die Einschätzungen insgesamt deutlich im positiven Bereich. Dass das eigene Kind Freunde in der Klasse hat (95,9% ‚eher ja‘ oder ‚ja, sehr‘), dass es dort gut integriert ist (96,6% ‚eher ja‘ oder ‚ja, sehr‘) und dass es in der Klasse nicht isoliert sei (94,4%), das sagt eine übergroße Mehrheit der Eltern. Gleichwohl darf natürlich nicht übersehen werden, dass es auch isolierte Kinder gibt, die nicht gut integriert und eher isoliert sind. Die meisten Eltern sehen auch, dass ihr Kind gerne zu Schule geht (90,7% ‚eher ja‘ oder ‚ja, sehr‘), bei immerhin 9,3% scheint dies aber nur teilweise oder gar nicht der Fall zu sein, und auch dass ihr Kind in der Schule ‚geärgert‘ wird, sagen 11,8% der Eltern (8,6% ‚eher ja‘ und 3,2% ‚ja, sehr‘). Bemerkenswert ist hier, dass es kaum Unterschiede in den Einschätzungen der Eltern von Kindern in Inklusionsklassen und mit Förderbedarf gibt. Kinder sind nach Meinung ihrer Eltern in inklusiven und nicht inklusiven Klassen etwa gleich gut integriert, sie gehen gleich gerne in die Schule, und sie werden ähnlich oft (eher selten!) von MitschülerInnen geärgert und unterscheiden sich kaum darin, dass einige in der Klasse ‚eher isoliert‘ sind. Nur dass ihr Kind Freunde in der Klasse hat, sagen Eltern von nicht inklusiv beschulten Kindern noch etwas häufiger (70,3%) als von denen in inklusiven Klassen (61%).

Fazit zu den Einstellungen

Insgesamt zeigt sich bei diesen Fragen eine überwiegend positive Einschätzung der Inklusion. 59,8% stimmen der Aussage ‚eher zu‘, dass sich die Inklusion positiv auf das soziale Klima an der Schule auswirke, und 27,4% sehen diesen Einfluss eindeutig („ja, sehr“). Nur 10% sagen hier ‚eher nein‘ und 2,8% ‚nein, gar nicht‘. Dass die Einbeziehung von Kindern ‚mit besonderen Bedürfnissen‘ auch konkrete Vorteile für alle Kinder hat, und dass das mögliche Schwierigkeiten aufwiegt, dem stimmen 58,1% der Eltern ‚eher‘ und 11,8% ‚sehr‘ zu. Fast ein Drittel ist in dieser Hinsicht jedoch kritischer (24,2% ‚eher nein‘ und 5,9% ‚nein, gar nicht‘). Fast die Hälfte der Befragten (40% ‚eher ja‘ und 6,3% ‚ja, sehr‘) halten es gar für wahrscheinlich, dass die Qualität des Unterrichts zunimmt, wenn Kinder mit Behinderungen dabei sind. Es gibt tatsächlich Studien, die z.B. belegen, dass Gemeinsamer Unterricht differenzierter und individualisierter abläuft und mehr offene Unterrichtselemente beinhaltet, sodass diese Eltern-Einschätzung durchaus fundiert ist.

Es ist dann aber auch offenkundig, dass die Eltern in ihrer großen Mehrheit davon ausgehen, dass es Inklusion nicht ‚zum Nulltarif‘ gibt. Sie sind weit überwiegend der Auffassung, dass es mehr Einsatz und Aufwand seitens der LehrerInnen erfordert und sehen zu 45,5% ‚eher‘ und zu 45,3% ‚sehr‘ eine höhere Belastung als in herkömmlichen Klassen. Und bis auf 16,9% haben die Eltern ‚eher‘ (42,2%) oder ‚sehr‘ (40,9%) die Befürchtung, dass die für diesen Unterricht erforderlichen Ressourcen nicht bereitgestellt werden.

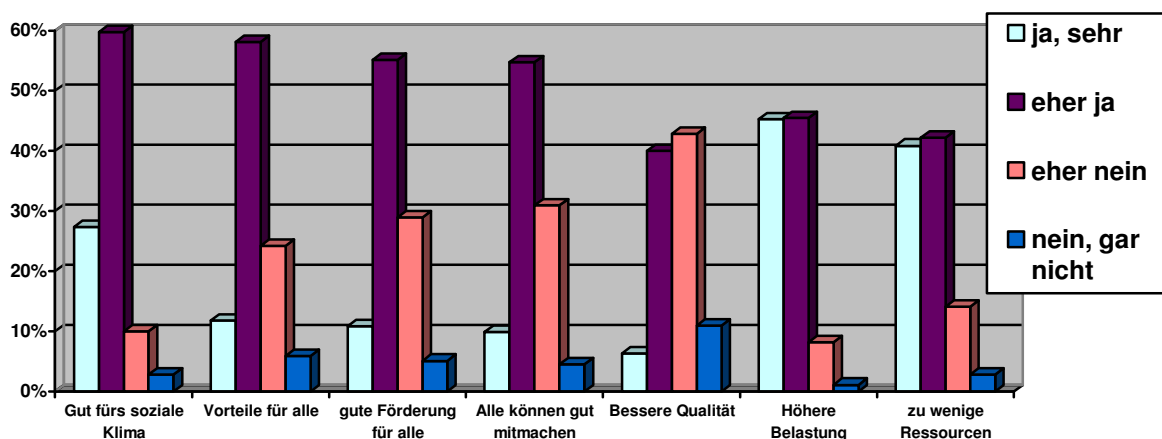


Abbildung 3: Einstellung zur Inklusion

Es erstaunt nicht, dass Eltern von ‚Inklusionskindern‘ und von solchen mit Förderbedarf noch häufiger als den positiven Einschätzungen zur Inklusion zustimmen. Andererseits ist bei ihnen die Skepsis etwas geringer als bei anderen, dass nicht ausreichend Ressourcen für die Umsetzung inklusiver Maßnahmen bereit gestellt werden würden. Sie befürchten das auch überwiegend, aber nur 34,7% sagen ‚ja, sehr‘ und 39,5% ‚eher ja‘ – gegenüber 43,4% und 42,0% bei den Eltern von Kindern in nicht-inklusive Klassen.

Inklusion in weiterführenden Schulen

Was denken die Eltern über die Inklusion in weiterführenden Schulen, die – je nach Klassenstufe des eigenen Kindes – früher oder später ansteht? Die Frage, ob sie es begrüßen würden, dass ihr Kind in der weiterführenden Schule in eine inklusive Klasse geht, beantwortet eine große Mehrheit der Befragten (75,3%) positiv, mehrheitlich allerdings nur, „wenn die Bedingungen stimmen“. Nur 7,7% würden dies auf jeden Fall begrüßen, während 17,7% für ihr Kind eine inklusive Klasse in der weiterführenden Schule nicht für wünschenswert halten (N=954).

Der Wunsch nach einer inklusiven Klasse in einer weiterführenden Schule ist bei den Eltern besonders groß, deren Kinder in der Grundschule bereits eine solche Klasse besuchen: 15,4% von ihnen wollen dies ‚auf jeden Fall‘ (gg. 6,1% bei den anderen), und 70,8% dann, ‚wenn die Bedingungen stimmen‘. Nur wenige (13,9%) dieser Eltern wollen in der weiterführenden Schule keine inklusive Klasse mehr für ihr Kind. Dieser Anteil ist bei den Eltern, deren Kind bisher noch keine inklusive Klasse besucht, mit 17,9% höher; die Unterschiede sind hier hoch signifikant.

Würden Sie begrüßen, dass Ihr Kind in der 5. Klasse in eine inklusive Klasse geht? (hs)		keine I-Klasse	I-Klasse	gesamt
nein	Anzahl	135	18	153
		17,9%	13,9%	
ja, wenn die Bedingungen stimmen	Anzahl	575	92	667
		76,1%	70,8%	
ja, auf jeden Fall	Anzahl	46	20	66
		6,1%	15,4%	
gesamt		756	130	886

Tabelle 4: Inklusion 5. Klasse bei Eltern von Kindern in inklusiven und anderen Klassen? N= 886

Auf die Frage, welche weiterführende Schule sie aus heutiger Sicht für die geeignete Schule für Ihr Kind halten, wollten sich 9,7% der Eltern noch nicht festlegen. Für die übrigen Kinder würden sich deren Eltern in 58,7% der Fälle den Besuch eines Gymnasiums, in 20% der Fälle den Besuch einer Realschule wünschen (N=890). Eine Werkrealschule sollen 2% der Kinder besuchen, eine Sonderschule 0,9%. Für den Besuch einer Gemeinschaftsschule würden sich die Eltern bei 6,4% der Kinder entscheiden, der Anteil für sonstige Schulformen liegt bei 2,3%. Von den 11 Kindern, die eine Sonderschule besuchen, sollen nach dem Wunsch der Eltern 7 auch in der Sekundarstufe eine Sonderschule besuchen, 2 eine Werkrealschule, 1 eine Gemeinschaftsschule. Den Besuch einer Realschule oder eines Gymnasiums ziehen die Eltern der Sonderschulkinder durchweg nicht in Erwägung.

Vergleicht man, welche weiterführende Schulen Eltern eher für geeignet halten, deren Kinder bisher schon eine inklusive Klasse besuchten, so zeigt sich, dass sie etwas eher zur Gemeinschaftsschule tendieren: 10,6% von ihnen halten diese Schulform für geeignet, während nur 6,9% der Eltern von nicht inklusiv beschulten Kindern das angeben. Auch die Werkrealschule wird von diesen Eltern etwas häufiger angegeben (3,3% gg. 1,9%), seltener nennen sie hingegen die Realschule (17,1% gg. 21%) und das Gymnasium (58,5% gg. 62,5%).

Allerdings denen Eltern mehrheitlich, dass in weiterführenden Schulen inklusiver Unterricht nur bei leichteren Formen der Behinderung möglich sei: 54,5% sagen dazu ‚eher ja‘ und 26,7% ‚ja, sehr‘. Hierbei gibt es keine Unterschiede zwischen Eltern von Kindern in inklusiven und anderen Klassen. Die Eltern von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Inklusionsklassen sehen das allerdings deutlich anders: Hier sagen nur 7,7% ‚ja, sehr‘, die meisten meinen ‚eher ja‘ (61,5%), fast ein Drittel aber ‚eher nein‘ (23,1%) und ‚nein, gar nicht‘ (7,7%). Von den Eltern der Kinder ohne Förderbedarf tendieren jedoch 84% zu dieser Annahme.

Fazit

Insgesamt zeichnen die Eltern in der Befragung von 985 Müttern und Vätern von Grundschulkindern in Weinheim und Umgebung ein positives Bild von den schulischen Angeboten für ihre Kinder insgesamt – und ein noch positiveres, wenn es um inklusive Klassen und die Einbeziehung von Kindern mit Förderbedarf geht. Die allgemeine Einstellung zur Inklusion ist von Zustimmung geprägt, und mehrheitlich möchten die Eltern ihre Kinder auch nach der Grundschulzeit inklusiv beschulen. Dies gilt jedoch natürlich nicht für alle Eltern – zumal nicht für die Hälfte, die sich nicht an der Erhebung beteiligt hat – und unübersehbar sind auch Bedenken, die sich darauf beziehen, dass das Gelingen der Inklusion durch mangelnde Ressourcen, durch zu große Belastung der LehrerInnen, und durch eine Begrenzung auf bestimmte Gruppen von Kindern begrenzt sein könnte, wenn es um weiterführende Schulen geht. Auch der Informationsbedarf vor allem der Eltern, die bisher keine Berührung mit inklusivem Unterricht hatten, ist erkennbar.